

L: Sir 48,1–4.9–11

Ev: Mt 17,9a.10–13

**VERHEISSUNG – ERWARTUNG - ERFÜLLUNG**

Immer wieder begegnet uns in der vorweihnachtlichen Zeit die Rede vom wiederkommenden Elija. Von ihm wird im Buch Maleachi – das in der christlichen Version der hebräischen Bibel, also dem Alten Testament, das letzte aller Bücher darstellt – in den letzten Versen gesprochen. Die Verheißung, dass Elija einst wiederkommen wird, bildet also den Abschluss des Alten Testaments, wie wir es lesen. In der hebräischen Bibel ist das anders, da befindet sich am Ende das zweite Buch der Chronik. Heute haben wir in beiden Texten davon gehört, wobei der Text aus Jesus Sirach jüngeren Datums ist als das Buch Maleachi, was bedeutet, dass Jesus Sirach sich auf diese Stelle bezieht.

Wir werden damit auf ein Problem bzw. auf eine Frage aufmerksam gemacht, die es sich lohnt, näher zu beleuchten: Was hat es mit solchen Verheißungen auf sich, wie soll man damit umgehen? Denn eines ist ja offenkundig: es wurde durch diese Verheißung eine Erwartung erweckt, die sich nicht so erfüllt hat, wie die meisten sich das vorgestellt haben.

Welche Erwartungen standen da im Raum? Im Buch Maleachi ist die Rede vom „Tag des Herrn“. Der Tag des Herrn galt als Tag des Gerichtes. Und was dazu im Prophetenbuch zu lesen ist, klingt ja eher bedrohlich: „Doch wer erträgt den Tag, an dem er kommt? Wer kann bestehen, wenn er erscheint? Denn er ist wie das Feuer des Schmelzers und wie die Lauge der Walker...“, „Denn seht, der Tag des Herrn kommt, er brennt wie ein Ofen.“ Man erwartet also eine große Erschütterung, und dass zuvor der Prophet vom Himmel her wiederkommt, so wie er einst im Feuerwagen in diesen entrückt worden ist.

Die Jünger, die jetzt die Frage stellen, sind noch etwas belämmert von dem Ereignis am Berg Tabor, wo sie soeben Elija und Moses mit Jesus gesehen haben. Die Jünger kennen offensichtlich die Stelle aus dem Prophetenbuch, ohne sie verstanden zu haben. Jesus bestätigt den Propheten, aber dann kommt doch die überraschende Wende. Jesus sagt, Elija ist schon gekommen, das mit dem Wiederherstellen hat aber nicht geklappt, weil die Leute mit ihm gemacht haben, was sie wollten und nicht was er wollte. So zeichnet sich im Schicksal dieses Propheten dasjenige von Jesus ab. Jetzt beginnen die Jünger zu verstehen, dass Jesus von Johannes dem Täufer spricht. Was aber auch bedeutet, dass sich die Verheißung des Alten Bundes doch ganz anders erfüllt hat, als es zu erwarten war.

Damit sind wir nun bei dem Problem, das immer seine Aktualität erhält. Auch wir leben mit zahlreichen Verheißungen. Vor allem eine steht jetzt ganz im Zentrum: die Wiederkunft des Herrn. Die vorweihnachtliche Adventszeit erinnert uns daran, dass wir in einem anderen, größeren Advent leben. Der Herr wird wiederkommen. Und auch an diese zweite Wiederkunft knüpfen sich, aufgrund bestimmter Aussagen der Heiligen Schrift, Erwartungen, was der Wiederkunft als Zeichen vorausgeht - diese Zeichen sind fast alle katastrophischer Natur.

Verheißungen erwecken Erwartungen, Hoffnungen. Wir können wahrscheinlich ohne Verheißungen nicht leben, und ich meine nicht bloß die Verheißungen, die mit unserem Glauben verbunden sind. Verheißungen richten unser Leben auf ein Ziel aus. Wir haben etwas vor Augen, das wir erreichen wollen oder für das wir bereit sein wollen. Verheißungen können auch in Bewegung setzen, weil sie Motivationen enthalten - so wie die Verheißungen des AT ja auch zur Umkehr motivieren sollen. Verheißungen sind also motivierend und stellen uns Bilder vor Augen. Es gibt ja viele sehr konkrete Vorstellungen, wie das sein wird, wenn der Herr wiederkommt – bzw. was dieser Wiederkunft vorausgeht. Eine ganze Filmindustrie wird dadurch inspiriert, wie die Serie „Left behind“ zeigt.

Aber was ist, wenn dann alles ganz anders kommt, sich die Verheißung zwar erfüllt, aber nicht so, wie man sich das ausgedacht oder vorgestellt hat? Wird man dann die Erfüllung überhaupt bemerken? Auch zur Zeit Jesu waren die Menschen voller Erwartung. Aber diese Erwartungen waren so konkret und vorgefärbt, dass sie die Erfüllung nicht erkannt und den Gnadenaugenblick nicht ergriffen haben.

Deshalb braucht es eine Haltung der Offenheit, einer Bereitschaft, sich überraschen zu lassen. Gott wird in unser Leben kommen. Advent ist immer. Aber er kommt überraschend, er sprengt fortwährend unsere Vorstellungen und unsere Schablonen. Und das ist die große Schwierigkeit: einerseits an den Verheißungen festzuhalten, die Hoffnung nicht aufzugeben, und doch wieder alle Vorstellungen und Gewissheiten loszulassen, damit sich Gott, der immer größer ist als alles, was wir kennen, bei uns ankommen kann und Aufnahme findet. Die Bitte des Meister Eckhart „Gott, befreie mich von Gott!“ kann so zum Stoßgebet werden, dass uns einerseits ganz auf Gott hin ausrichtet und doch in Bereitschaft hält, ihm in einer Weise zu begegnen, die es zuvor noch nie gegeben hat und an der keine Erinnerung anknüpfen kann. Wer aber in diese Haltung eines vertrauenden Glaubens hineinfließt, wird zu einem Menschen echter Zukunft, die nicht Wiederholung des Alten ist, sondern eine Wirklichkeit, die nur von Gott gegeben werden kann.

P. Dr. Clemens Pilar COp